

VON SARAH ZAPF

Zvonková, zu Deutsch Glöckelberg, ist ein Ort, kartografisch zwar erfasst im tschechisch-österreichischen Grenzgebiet, der aber nur noch ein Relikt seiner selbst ist. Lange Zeit statteten nur Wanderer und Radfahrer meist zufällig dem Flecken im Böhmerwald einen Besuch ab. Da es wenig zu sehen gab, zogen sie bald weiter, wohl kaum ahnend, welche wechselvolle Geschichte sich hinter den überkommenen Resten verbergen könnte. Andere halten vielleicht inne, um den besonderen Charme von Stille und Verlassenheit dieser Landschaft wahrzunehmen. Aus Zvonková-Glöckelberg ist das einst rege Dorfleben gewichen, auf der Lichtung steht nur mehr eine Kirche im neogotischen Stil, und es grenzt der alte Friedhof daran. Seine Grabsteine und -kreuze sind über die Jahrzehnte hinweg durch die vordringende Natur allmählich der grasbewachsenen Erde entgegengesunken und drohten sogar vollständig zu verschwinden.

Für Jahrzehnte war der Ort wie wegradiert von der Karte, als hätte er nie existiert

Zvonková liegt in Südböhmen im Mittelgebirge des Böhmerwalds, nahe dem 1959 fertiggestellten Stausee Lipno. Die zahlreichen Naturdenkmäler, die man in dem Landschaftsschutzgebiet und Nationalpark Šumava im Dreiländereck von Deutschland, Österreich und der Tschechischen Republik findet, zeugen von der langen Geschichte der Region. Bei der Volkszählung 1930 registrierte man in Glöckelberg und den zwei angrenzenden Dörfern Josefthal und Hüttendorf noch 1306 Einwohner, 1295 waren deutschsprachig. 1945 und 1946 nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurden die verbliebenen 600 Deutschen vertrieben. Das Gebiet um Glöckelberg wurde nicht wieder besiedelt, man gab die Ortschaften dem Verfall preis, und so verschwanden sie nach und nach.

Während des Kalten Krieges schritt der Prozess der Verwahrlosung und Vernachlässigung nahezu ungehindert weiter voran. Glöckelberg wurde zum Sperrgebiet erklärt am Eisernen Vorhang zwischen der Tschechoslowakei und Österreich. Die Orte auf der Westseite des Lipno-Stausees trug man systematisch ab, die Region konnte man nur schwer erreichen und sie geriet in Vergessenheit. Für Jahrzehnte war das, was von Glöckelberg nach der Einplanung in den Fünfzigern übrig blieb, wie wegradiert von der Karte, als hätte es nie existiert. Erst nach der Wende 1989 entsann man sich langsam wieder des früher so traditionsreichen Dorfes. Einst hatten sich seine ersten Bewohner dort von 1622 an angesiedelt, doch nach der Überlieferung wurde es offiziell 1670 von Johann Christian von Eggenberg gegründet. Glöckelberg war geprägt von Schmieden, Glashütten und Handwerksbetrieben. Trotz eines beschwerlichen Alltags, langer, harter Wintern und der hohen Lage

DEM GEHEIMNIS AUF DER SPUR

Das vergessene Dorf

Wie Glöckelberg im Böhmerwald ins Nichts geriet und aus dem Bewusstsein entschwand



Nur die Kirche, der alte Friedhof und ein Haus sind von dem Ort übrig geblieben.

FOTO: MAURITIUS IMAGES

des Dorfs gab es eine gesellige Gemeinschaft mit regem Vereinsleben.

Die in den Jahren des Vergessens vor sich hindämmende und von der zurückkehrenden Wildnis zugewucherte Kirche St. Nepomuk und der zugehörige Friedhof, wurden durch die Initiative einzelner Nachkommen und dank der Unterstützung von tschechischer Seite Anfang der Neunzigerjahre aus ihrem Dornröschenschlaf erweckt und aus der Vergessenheit geholt. Im Zuge des „Versöhnungsprojekts Glöckelberg“ wurde das verwiterte Mesnerhaus renoviert und darin etliche Jahre später ein Museum zur Dokumentation der Ortsgeschichte eingerichtet.

Durch die Restaurierung der Kirche und die Beschäftigung mit der Geschichte entdeckte man auch das außergewöhnliche kulturelle Erbe des Dorfes wieder. Ein bekannter Schriftsteller aus Prag erholte sich nämlich zwischen 1933 und 1937 allsommerlich viele Wochen in Glöckelberg und Josefthal: Es war der sich selbst gern als „hinternational“ bezeichnende Johan-

nes Urzidil, der 1896 in Prag geboren wurde, 1939 ins Exil erst nach England und 1941 in die USA zog und von dort aus nach dem Krieg auch regelmäßig auf sehr erfolgreiche Vortragstouren in Europa ging. 1970 starb er auf einer solchen Reise in Rom. Seine Erzählung „Grenzland“, die im Episodenroman „Die verlorene Geliebte“ erschien und der Schilderung von Glöckelberg gewidmet ist, speist sich aus den Erlebnissen und Eindrücken dieser Sommeraufenthalte. Während der Wochen auf dem Lande besuchten ihn dann auch öfters befreundete Künstler und Schriftsteller wie Paul Kornfeld, Hugo Steiner-Prag und Willy Haas. Urzidils Gattin Gertrude nannte diese Runde den „Josefsthaler Stammtisch“.

Johannes Urzidil war der Jüngste im legendären „Prager Kreis“ um Max Brod, Franz Kafka und Franz Werfel. Als Vertreter eines supranationalen Bohemismus und allen totalitären Ideologien trotzend unterschied er nicht nach Deutschen, Tschechen oder Juden, sondern sah sie al-

le gleichermaßen als Böhmen an. Er setzte sich für die Verständigung zwischen Deutschen und Tschechen ein, verlor aber 1934 sofort seine Stelle bei der Deutschen Botschaft in Prag nach dem Zugriff der NS-Herrschaft. Viele seiner Werke künden von der Liebe zur böhmischen Heimat, die er auch in der Emigration 1939 und ebenso später danach nie vergaß. Selbst im amerikanischen Exil, wo er sich als „restlos freier Mensch“ fühlte, schrieb er in deutscher Sprache.

Seit dem Ende der Sowjetunion und des Warschauer Paktes rückt sein vielfältiges Schaffen, das auch Essays zu Literatur, Kunst, Geschichte und damaliger Tagespolitik enthält, wieder stärker ins öffentliche Interesse des tschechischen und deutschsprachigen Raumes. Sein schriftstellerisches Wirken ruft eine lange Zeit vergessene literarische Landschaft ins Bewusstsein. Da taucht nicht nur das alte Prag auf, sondern Urzidil lässt ebenso das später verschwundene Glöckelberg wieder erstehen.